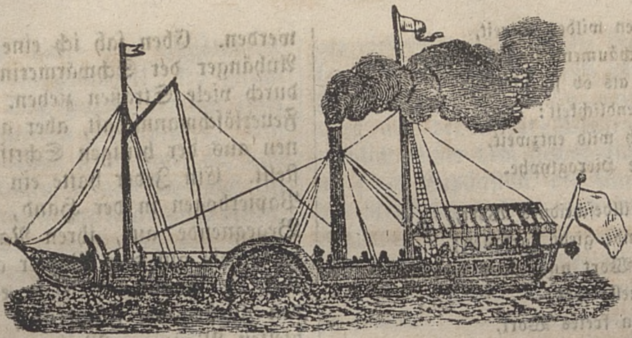
№ 51.

Donnerstag, am 29. April 1847.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von $22\frac{1}{2}$ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

1. Glosse.

Lustig draußen fährt der Mai;
Fahre hin! Ich mag nicht denken,
Daß die Welt mir offen sei,
„Schüchtern muß den Blick ich senken"
Und mich vor mir selbst verbergen,
Wenn durchs Herz die Andacht weht
Und das Heimweh nach den Bergen
„Durch die tiefste Seele geht."
Vormals war ich reich genug,
In mich selbst mich zu versenken;
Doch nun kommt wie Schwanenzug
„Mir ein süßes Deingedenken,"
Bricht sich Bahn durch tausend Schmerzen,
Und mein Unmuth sagt Valet,
Friede tönt's im tiefsten Herzen,
„Wie ein stilles Nachtgebet."

2. Weinreiselied.

Siehst Du dort das Weinhaus winken?
Halt, Kamrad; hier kehr' ich ein.
Lust'ges Singen, lust'ges Trinken,
Klares Lied und klarer Wein!
Und hier lassen wir uns nieder,
Trinken, singen, Du und ich,
Schöne Lieder, lust'ge Lieder,
Ach, wir sind recht liederlich.

Bleib'! Wir brauchen nicht zu eilen!
Hier ist Liedeslust und Wein,
Ach, wer weiß! Um wie viel Meilen
Mag's in's nächste Weinhaus sein.
Sieh! Vorüber rollt ein Wagen
Und die Leute wundern sich
Ueber uns vielleicht und sagen:
Ach, die sind recht liederlich.

Ja, wir sind die Liederreichen,
Liederlichen, junges Blut;
Unsre Lieder ohne Gleichen
Klingen nur beim Weine gut,
Wenn wir unter Wein und Rosen
Sitzen, Welt, was kümmert's Dich?
Dir zum Trotz, der liederlosen,
Bleiben, sind wir liederlich.

3. Vom Meere.

Tief unter mir grollt das gewalt'ge Meer
Und kämpft in sich den wilden Kampf des Lebens,
Die Woge kommt und kommt doch stets vergebens,
Sie stürzt so stolz, und doch ist sie so leer;
Die Wahrheit liegt im Einzelnen nicht mehr,
Sie liegt im Ganzen, in dem All' des Strebens.

Die Wogen führen ihren wilden Streit,
Der Strudel stürzt sich schäumend in die Tiefe,
In stiller Klarheit ruht, als ob sie schliefe,
Des Meeres blauende Unendlichkeit:
Ob auch das Einzelne sich wild entzweit,
Das Ganze lös't die große Hieroglyphe.

O laß Dir dies mein stillbescheidnes Wort,
Das von dem Innern Kunde giebt, gefallen;
Wohl muß, ich weiß es, Wort und Gruß verhallen,
Doch ewig rieselt ihre Quelle fort;
Du öffnetest sie durch Dein freies Wort,
Daß sie für ewig frei soll gehn und wallen.

Wohl weiß ich, daß der Dichtung Kranz vergeht,
Den zart und sinnig das Gefühl gewunden;
Doch wer in heiligen Gedankenstunden
Als hohes Bild vor unsrer Seele steht,
Der hat ein Recht an unsre Pietät
Und unser Herz bleibt ewig ihm verbunden.

4. Vom Gebirge.

Vom freien Meere, in's Gebirge her
Ist mir Dein Gruß, Du treuer Freund, erklungen;
Mir war's, als läge ich daheim am Meer,
Das mir so manche Mährchen vorgesungen.
Ich höre wohl den Ruf: Frisch auf, ihr Jungen!
Die Jungen müssen führen jetzt den Speer,
Noch lebt das große Volk der Nibelungen.

Mein Deutschland ist ein einig Vaterhaus,
In Einem Herzen strömt das Blut zusammen,
In tausend Quellen strömt es wieder aus.
Die Lieder, die aus Einem Herzen stammen;
Die Eine Gluth in tausend Formen flammen,
Und seien sie auch wild, wie Wogenbraus:
Wer wollte sie belächeln und verdammen!

Mein Deutschland, mein Dornröschen, ist erwacht,
Der Nebel der Romantik ist verschwunden,
Das Morgenroth verscheucht die alte Nacht.
An freier Luft muß jetzt das Herz gesunden,
In freier Luft den freien Drang bekunden
Und frei ausströmen seines Liedes Pracht;
Denn Freiheit hat es endlich nun gefunden.

Herrmann Grieben.

Mittheilungen aus London.

Die große Weltstadt London bringt täglich so viel Lächerliches und Gräßliches, so viel Seltsames und Ungewöhnliches zu Tage, daß es nie an Neuigkeiten fehlt, welche auch für die Leser Ihres Blattes von Interesse sein werden. Eben sah ich eine Anzahl Menschen, welche sich Anhänger der Schwärmerin Joanna Southcote nennen, durch viele Straßen ziehen. Sie trugen Gürtel wie die Feuerlöschmannschaft, aber auf diesen Gürteln waren Scenen aus der heiligen Schrift in plumper Malerei dargestellt. Ein Jeder hatte ein Dintenfaß und einen großen Papierbogen in der Hand, und sie forderten alle ihnen Begegnende auf, ihren Namen unter die Petition zu setzen, die auf dem Papier abgedruckt war, und in welcher sie den lieben Gott ersuchen, doch den Teufel, den Fürsten der Finsterniß, binden zu lassen. Sie hielten Männer, Weiber und Kinder an, und erboten sich für die zu unterzeichnen, die nicht selbst schreiben könnten. In völligem Ernst versicherten sie, daß die Petition, sobald sie eine recht große Zahl von Unterschriften gefunden, von ihrer verehrten Joanna eigenhändig dem lieben Gott im Himmel übergeben werden würde. Man halte die Leute ja nicht für verrückt; es befanden sich bekannte und ganz achtbare Personen unter ihnen. Sind nicht auch bei Ihnen in Deutschland Petitionen vorgekommen, die an Lächerlichkeit und Unsinn der fraglichen nicht weit nachstehen? — Tritt man in die Gerichtshöfe, die bekanntlich hier Jedermann offen stehen, so hört man häufig Dinge, die man für unwahrscheinlich halten würde, wenn man sie in einem Romane läse. So standen kürzlich zwei Frauen vor Gericht, die einen Mann aus Liebe vergiftet hatten, seine Haushälterin und seine Stiefmutter. Die Angeklagten gestanden selbst ein, daß sie ihm mit Vorbedacht mehrmals Arsenik gegeben hätten, um ihn unwohl zu machen, damit er zu Hause bleiben müsse, denn sie grämten sich Beide über sein ausschweifendes Leben und daß er so selten zu Hause sei. Leider wirkte das Gift stärker, als sie gewünscht hatten und der Mann starb daran. Beide Frauen waren sonst vortreffliche Personen, und da sie den Tod ihres Opfers nicht beabsichtiget hatten, ja ihn tief betrauerten, so wurden sie von den Geschworenen für „nicht schuldig" erklärt und in Folge davon freigelassen. — Vor einem Polizeigericht standen kürzlich zwei Personen, die bereits einen großen Theil von Asien und Europa durchwandert hatten und zuletzt in Paris gewesen waren, übrigens nur ihre Muttersprache redeten und einen eigenthümlichen Zweck verfolgten, wie sie dem Dollmetscher erzählten. Einer ihrer Verwandten nämlich hatte einen Türken erschlagen, und der türkische Kadi, vor dem die Sache verhandelt wurde, erklärte sich bereit, dem Mörder das Leben zu schenken, wenn binnen einer bestimmten Zeit eine gewisse ziemlich bedeutende Strafsumme gezahlt würde. Die erwähnten beiden Perser, die selbst arm waren, gelobten sofort, das Geld zusammen zu bringen, und müßten sie die ganze Welt durchwandern. Sie haben auch wirklich bereits die nöthige Summe fast zusammengebracht und wollen nun nach Hause zurückkehren, um ihren Verwandten zu erlösen. Sie waren des Bettelns wegen angehalten worden, ihre Papiere aber befanden sich in der besten Ordnung. — Welche seltsame Wendung nimmt

das Leben manches Mannes unter den Engländern, welche in der ganzen Welt umherkommen! So spricht man jetzt von einem gewissen Tom Hardy, der auf einer der Südseeinseln ein kleiner Napoleon geworden ist. Ein englisches Schiff legte an der Küste jener Insel an, und unter den Wilden, die herbeikamen, befand sich auch ein Weißer, tättowirt wie die Uebrigen und nackt gleich diesen. Er war, wie er erzählte, vor zehn Jahren von einem Schiffe entflohen und als souveraine Macht mit einer Flinte, Pulver und Blei an's Land gestiegen, bereit, auf eigene Faust Krieg zu führen. Die verschiedenen Könige der großen Thäler des Landes bekriegten sich unter einander. Mit einem derselben, der ihm zuerst Anerbietungen machen ließ, schloß er ein Bündniß, und so wurde er, was er jetzt ist, der Feldherr des Stammes und der Kriegsgott der ganzen Insel. Seine Thaten und Feldzüge sind wunderbarer, als die Napoleons. Bei einem nächtlichen Angriffe schlug seine unbesiegliche Flinte, unterstützt von der leichten Infanterie der Wurfspieße, zwei ganze Volksstämme, und am nächsten Morgen lagen alle Uebrigen zu den Füßen seines königlichen Bundesgenossen. Auch blieb sein häusliches Glück hinter dem des Corsen nicht zurück; drei Tage nach seiner Ankunft im Lande erhielt er die wunderbar tättowirte Hand einer Prinzessin und mit ihr als Mitgift funfzig doppelt geflochtene Matten von gespaltenem Grase, vierhundert Schweine, zehn Hütten in den verschiedenen Theilen des Landes und ein Edict des Königs, das ihn für immer für heilig und unverletzlich erklärte. Er war, wie er seinen Landsleuten erzählte, vollkommen mit seiner Lage zufrieden und sehnte sich nicht nach der Heimath zurück. Dort war er als Findling in die Welt gestoßen worden; er kannte von seinen Eltern so wenig wie von denen Odins, war als Knabe dem Waisenhause entflohen, zu Schiffe gegangen, und als er die harte Behandlung dort nicht länger ertragen konnte, unter die Wilden gegangen, wo er, wie er mit Bitterkeit hinzusetzte, endlich menschlich theilnehmende Herzen gefunden hatte. — Das Neuste, was die Industrie in London gebracht hat, ist eine bisher unbekannte Art der Verwendung des Gummi, das eigenthümlich zugerichtet (vulkanisirt) wird. Zunächst hat man die Buffers (Stoßkissen) an den Eisenbahnwagen von diesem neuen Stoffe gemacht, welcher das Stoßen weit mehr mindert, als die bisherigen Federn. Man sieht aber auch in den Straßen von London bereits mehrere Wagen, die gar keine Federn haben. Eine etwa vierzehn Zoll im Durchmesser haltende Röhre von vulkanisirtem Gummi, mit Luft angefüllt, ist wie ein Reif um die Räder gelegt, und so rollt der Wagen ohne das geringste Geräusch auf dem Pflaster hin, und ohne im Mindesten zu stoßen, so daß es sich in diesen neumodischen Wagen viel bequemer fährt, als in den besten, die man bisher gebaut hat. Ferner haben sie den Vorzug, daß Jemand, dem ein solches Rad über die Beine geht, keinen oder doch nur einen geringen Schaden erleiden kann. Dieser Vorzüge wegen findet die neue Wagenart außerordentlich schnelle Verbreitung. Bei dieser Gelegenheit erwähne ich noch zur Nachachtung für die deutschen Eisenbahndirektoren eine sehr zweckmäßige Einrichtung auf der Great-Western-Eisenbahn. Es wird da nämlich außer dem gewöhnlichen Zettel mit der Nummer an jedes Gepäckstück der Anfangsbuchstabe des Namens des Reisenden geklebt und das ganze Gepäck nach dem Alphabet sortirt, so daß wer z. B. Kunz heißt, auf der Station in der Gepäckerpedition nur an die Abtheilung K. zu gehen braucht, um seine Habseligkeiten sofort zu finden. M. Z.

Der Wächter an der Ostsee.

Wir haben schon einige Mal unsere Leser auf den „Wächter an der Ostsee" aufmerksam gemacht, der seit Beginn dieses Jahres in Stettin von W. Lüders herausgegeben wird. Ein billiger Preis erleichtert die Beschaffung dieser Monatsschrift, die alle Interessen des öffentlichen Lebens der Ostseeländer mit Sachkenntniß und Freimüthigkeit bespricht, und deren ehrenwerthem Streben, mag er auch diese und jene in ihr ausgesprochene Ansicht weder billigen noch vertreten wollen, jeder Unbefangene vollkommene Gerechtigkeit wird widerfahren lassen müssen. Die drei ersten, uns jetzt vorliegenden Hefte*) behandeln in längeren Aufsätzen zum Theil die wichtigsten Fragen der Gegenwart, und wir müssen rühmend hervorheben, daß der Herausgeber über der kräftigen Wahrnehmung der materiellen Interessen auch die geistigen Bewegungen, über den speciellen Angelegenheiten der Ostseeprovinzen nicht das deutsche Vaterland vergißt. Original-Berichte aus den Hauptstädten der Ostseeländer — auch aus Danzig — unterrichten die Leser von den mannigfaltigen Bestrebungen, die sich überall regen und bilden eine sehr schätzenswerthe Abtheilung des Wächters, dem wir von Herzen wünschen: es möge sein rühmliches Wirken, daß die Wahrheit verbreitet, das Recht geübt, die Freiheit gefördert werde, in einer regen Theilnahme des Publikums einen würdigen Lohn finde. Wer irgendwie aufrichtigen Antheil an der Entwickelung des öffentlichen Lebens der deutschen Ostseeländer nimmt, wird Erzeugnisse der Tagespresse, wie diese Monatsschrift nur mit Freude und Dank begrüßen können. 2.

*) So eben geht uns eine Besprechung des vierten Heftes der interessanten Zeitschrift zu, die wir in der Danz. Ztg. mittheilen werden. D. R.

Räthsel.

Man legt sich oft hinauf und legt's in Bücher ein,
Man faßt's beim Gießen an und mag's gern Andern leih'n.

Reise um die Welt.

*** Am 24. April trat Fräulein von Marra zum ersten Mal in Königsberg als Lucia auf. Der Referent der Hartung'schen Zeitung, Herr Raabe, läßt ihrer ausgezeichneten Leistung in dieser Rolle vollkommene Gerechtigkeit widerfahren. Auch ersehen wir aus seinem Bericht, daß die schwierige Rolle des Edgardo in Herrn Beyer einen würdigen Repräsentanten gefunden hat.

*** Die bekannte Verfügung des Minister Pitt, nach welcher kein Bäcker frisches Brod verkaufen durfte, gab das Resultat, daß ¼ bis ⅓ Brod gespart wird, wenn der Genuß des frischen, ohnehin weniger gesunden Brodes unterbleibt. Auch in Rußland wird bei eintretender Getreidenoth den Bäckern das Verkaufen des frischen Brodes untersagt, und so wenig es uns sonst nach russischen Einrichtungen gelüstet, so scheint doch die Nachahmung dieses Verbotes unter den jetzigen Umständen höchst zweckmäßig.

*** Vor Kurzem erfolgte in London die Eröffnung der neuen für die Lords bestimmten Gebäude ohne alle Feierlichkeit. Ein englisches Blatt hat nur etwas Bemerkenswerthes zu erzählen: Als sich die Lords zum ersten Male in den Saal begaben, fiel der Bischof von London, wie er auf seinen Sitz zugehen wollte, der ganzen Länge nach auf den Fußboden des Saales.

*** Die Herren Vaucher und Laurens in Paris waren wegen Verkaufs gebrauchter Blutegel angeklagt, und der Gerichtshof hatte Herrn Magendie als Sachverständigen beauftragt, einen Bericht abzustatten. Um nun Magendie zu gewinnen, machte Madame Laurens ihm einen Besuch, bat ihn um eine sorgfältige Prüfung und ließ beim Weggehen ein Packetchen auf dem Tische liegen, welches nähere Beweisstücke enthalten sollte. Statt dieser fanden sich jedoch darin drei Bankbillets zu 1000 Frs. und folgendes nicht unterzeichnete Schreiben: „Ich bitte Sie angelegentlich dahin zu wirken, daß die Herren Vaucher und Laurens von der Anklage entbunden werden. Ihre kostbare Zeit erlaube ich mir durch Einlage zu vergüten; mein Besuch bei Ihnen wird ein ewiges Geheimniß bleiben." — In Folge dieses von Magendie der Polizei angezeigten Vorfalles stand Madame Laurens dieser Tage vor dem Zuchtpolizeigerichte, und ward trotz aller vorgebrachten Entschuldigungen wegen versuchter Bestechung eines Arztes zu einem Monat Gefängniß und 300 Frs. Geldstrafe verurtheilt. Die zurückgelassenen 3000 Frs. wurden außerdem zu Gunsten der Hospitäler confiscirt.

*** In Königsberg ist am 17. d. M. ein für sehr reich gehaltener Wollhändler mit Wechseln verschiedener reicher Kaufleute im Betrage von 100,000 Thalern mit Courierpferden verschwunden. Man ist bereits dem Flüchtigen ebenfalls mit Courierpferden nachgeeilt.

*** Nach dem „Brüssel's Herald" hat ein Engländer, Samuel Rald, das Projekt einer Miniatur-Eisenbahn von nicht mehr als zehntausend Meilen entworfen. Diese Bahn soll London, oder besser Ostende mit Canton in China verbinden, so daß man von einem Ort zum andern in zwölf Tagereisen gelangen könnte. Dabei wird ein Gewinn von 7½ pCt. pr. Jahr versprochen und die große Aussicht eröffnet, in kurzer Zeit auf 600 bis 700 Millionen Menschen in Asien und Afrika unsere europäische Kultur zu übertragen. — Wahrlich ein englisches Projekt!

*** Die Agramer politische Zeitung vom 17. April meldet: „Vorgestern hat sich auf unserer Bühne ein trauriger Vorfall ereignet, der leider den Verlust eines Menschenlebens zur Folge hatte. Es sollte nämlich während der Aufführung eines kleinen Lustspieles hinter der Coulisse ein Schuß fallen; der Schauspieler, welcher die Pistole abdrücken sollte, scherzte dabei mit den Umstehenden auf höchst unbesonnene Weise, indem er die aufgezogene Pistole in den Mund steckte und an die Stirn ansetzte, bis dieselbe zufällig losging und dem Unglücklichen den Kopf zerschmetterte, so daß er augenblicklich, ohne einen Laut und eine Bewegung, todt zusammensank. Die Pistole war mit einem Stöpsel aus Kuhhaar und zwar, wie es scheint, etwas stark geladen; der Schuß ging durch die Stirn; der Knall war ungemein stark."

*** In Zschoppau hat der Pastor Würkert eine eigenthümliche Art der Unterstützung armer Kinder ins Leben gerufen, indem er die wohlhabenderen Bewohner der Stadt aufforderte, jeden Sonntag ein armes Kind zu Tisch zu nehmen. Dieser Wunsch ist reichlich in Erfüllung gegangen, und es sind auf diese Weise in den verflossenen Monaten dieses Jahres mehr als 200 arme Kinder Sonntags gespeist worden. — Das Beispiel verdient gewiß Nachahmung.

*** Am 14. April ist das Dampfboot Granauile, welches die Fahrten zwischen Liverpool und Drogheda machte, 30 Miles östlich von Lambay in Feuer gerathen und verunglückt. Von allen Menschen am Bord (es sollen nach Einigen 250, nach Andern bloß 150 oder 100 gewesen sein) sind nur 69 gerettet worden.

*** Einige Londoner Kaufleute haben mit verschiedenen Gutspächtern in Pertshire Contracte geschlossen, wonach von ihnen, den Kaufleuten, die Saatkartoffeln, von den Pächtern aber das Land, der Dung und die Arbeit geliefert wird. Der Ertrag der Ernte wird zwischen den Contrahenten gleichmäßig getheilt.

*** Am 31. März zwischen 10 und 11 Uhr Vormittags fiel in dem kleinen Hochthale von St. Jakob in Deffereggen (Tyrol) bei Südwind ein farbiger Schnee, der der ganzen Wintergegend einen sonderbaren Anstrich gab. Man suchte diesen fremden Stoff durch Abguß zu gewinnen und bekam auf ungefähr zwei Quadratklaftern 103 Gran von einer ungemein feinen Erdart, die im trockenen Zustande geschmacklos, mit äußerst feinem, glänzendem Sandstaube vermischt ist; und blaß ziegelfarbig aussieht. Dieselbe Erscheinung erstreckte sich über den ganzen Landgerichtsbezirk Windischmatrey, und bis in die Gegend von Lienz.

*** Ein Wiener Arzt, Dr. Warburger, hat ein vegetabilisches Mittel gegen das Wechselfieber erfunden, und damit bereits 160 Kranke geheilt.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.

№. 51.

Am 29. April 1847.

Inserate werden à $1\frac{1}{2}$ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blattes ist in fast allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.



Die Spargesellschaften.

Vor Kurzem hat sich auch in Danzig als integrirender Theil des Gewerbevereins eine Spargesellschaft gebildet*), der sich bereits die Theilnahme vieler ehrenwerther Mitbürger zugewandt hat. Diese Theilnahme würde sich aber noch bei Weitem steigern, wenn die Wichtigkeit dieser Gesellschaften allgemeiner erkannt, und auf den Grund der gewonnenen Ueberzeugung von unsern wohlhabenderen und gebildeten Mitbürgern nach Kräften gewirkt würde, daß sich so viele Familien als irgend möglich bei den Spargesellschaften betheiligen. Ein treffendes Bild von der segensreichen Wirkung dieser Spargesellschaften giebt der Verwaltungsbericht der Spargesellschaft im Hamburger-Thor-Bezirke Berlins, dem wir Folgendes entnehmen:

Als Grundsatz stellt Herr Liedke an die Spitze: „Der Gebrauch des Allmosengebens ohne Ansehen der Person des Empfängers ist eine der traurigsten Erfindungen des menschlichen Mitgefühls, und alle Wohlthätigkeits-Anstalten, deren Wirksamkeit auf diesem Grundsatz beruht, haben bei weitem mehr Verderben gestiftet, als sie der bedürftigen Armuth wahrhaft segenbringende Hülfe geleistet haben. Durch sie ist der Uebelstand ins Dasein gerufen, daß arbeitsfähige Menschen schon leben, ohne zu erwerben; und ihnen fallen auch zum großen Theile die verderblichen Folgen zur Last, welche aus diesem Uebelstand entsprungen sind. Wer Existenzmittel erhält, ohne sich um deren Erwerbung bemühen zu müssen, verliert mit der Lust zur Arbeit auch die Thatkraft, und gewöhnt sich nur zu bald, leichtsinnig und ohne Berechnung das wieder auszugeben, was ihm ohne Anstrengung zugeflossen ist.“

Nur den Arbeitsunfähigen will Herr Liedke Almosen gereicht wissen, dagegen soll der Arbeitsfähige auf eigene Kraft und Thätigkeit verwiesen werden, dem Armen soll Gelegenheit zur Selbsthilfe gegeben werden. Man muß den Armen anspornen, seine ganze Thätigkeit und Sorge dem Erwerbe zuzuwenden. Auf diesem Grundsatze beruht der im Hamburger-Thorbezirk Berlins, in einer vorzugsweise von Armen bewohnten Gegend, gegründete Sparverein, durch den man die nachtheiligen Einflüsse des Zwischenhandels und die traurigen Folgen, welche der Winter für den wirthschaftlichen Zustand der dürftigen Bevölkerung erzeugt, vorbeugen will. Der Arme ist bei Beschaffung seiner nothwendigsten Bedürfnisse fast ausschließlich auf den Kleinhandel angewiesen, bei dem er, da die Waaren stets schon durch die dritte und vierte Hand gegangen sind und jeder Zwischenhändler schon seinen Rabatt von denselben bezogen hat, auch ohne Unredlichkeit von Seiten des Verkäufers in der Regel das Doppelte von den Preisen zu zahlen gezwungen ist, welche er geben würde, wenn er seine Bedürfnisse im Ganzen und Großen einkaufen könnte. Um dies zu bewirken, um Einkäufe im Großen machen zu können, ist die Vereinigung der Armen nothwendig, und so ist der Sparverein im Hamburger-Thorbezirk entstanden, zur gemeinsamen Beschaffung von Winterbedürfnissen, da im Winter sich der Verdienst der arbeitenden Klassen vermindert, die Ausgaben aber steigen.

Das ganze Institut steht unter der Aufsicht der Armendirection, welche die Vorstandswahlen bestätigt, das Rechnungswesen kontrollirt und über alle Streitigkeiten zwischen Mitgliedern und dem Vorstand entscheidet. Die gesammte Verwaltung befindet sich in den Händen eines aus 17 Mitgliedern bestehenden Vorstandes, während 12 aus der Mitte der Sparer gewählte Männer, die sogenannten Bezirksvertreter, von dem Geschäftsverfahren des Vorstandes Kenntniß nehmen und diesem gegenüber die Gesellschaft vertreten. Im Laufe der Sparperiode werden durch einen Ausschuß, bestehend aus drei Vorstandsmitgliedern und drei Bezirksvertretern sammt dem Dirigenten, die Ankäufe der Materialien, Holz, Torf und Kartoffeln, zu Großhandelspreisen besorgt, und mit dem Beginne des Winters findet die Vertheilung derselben an die Sparer, je nach dem Wunsch und den Geldeinlagen jedes Einzelnen statt. Diese Einlagen, die von jedem Unbemittelten angenommen werden, dessen feststehendes monatliches Einkommen 20 Rg. nicht überschreitet, können wöchentlich bestehen in $2\frac{1}{2}$, 5, $7\frac{1}{2}$, 10, $12\frac{1}{2}$ und 15 Sgr., so daß jeder Sparer am Schlusse der auf 30 Wochen angesetzten Sparperiode eben so viel Thaler erspart hat, als er wöchentlich Silbergroschen einlegte.

Um die Armen des Bezirks der Vortheile theilhaftig zu machen, welche sich aus der Durchführung seines Planes ergeben mußten, erließ Herr Liedke unterm 21

*) Näheres über die Bildung dieser Spargesellschaft findet man im jüngst erschienenen zweiten Hefte der Gewerbebörse.

März 1845 eine Aufforderung zum Beitritt zu der Spargesellschaft. Zu seiner freudigsten Ueberraschung meldeten sich sogleich 283 Mitglieder, und es wuchs die Zahl der Theilnehmer in der ersten Sparperiode auf 448 Familien. Diese sparten zusammen 2204 Rℓ. 8 Sgr. 6 Pf., für welche Summe an Naturalien angekauft und vertheilt wurden: $63\frac{3}{4}$ Haufen Holz, $228\frac{1}{2}$ Klaftern Torf und 317 Scheffel Kartoffeln. Um den Mitgliedern die Ueberzeugung von den Vorzügen des Ankaufs im Großen zu geben, ließ der Vorstand $\frac{1}{8}$ Haufen von dem für die Gesellschaft angekauften Holze klein schlagen, für 5 Sgr. gekleintes Holz von einem Höker holen und nach dieser Portion den Achtelhaufen ausmessen. Dieser ergab genau 26 solcher Portionen, wonach also der Haufen Holz, groschenweise gekauft, 34 Rℓ. 20 Sgr. gekostet hätte, während derselbe den Sparern nur 19 Rℓ. 10 Sgr., also 15 Rℓ. 10 Sgr. weniger, kostete. In gleicher Weise stellte sich der Gewinn am Torfeinkaufe heraus. Der Haufen Torf enthält 4320 Soden. Der Höker verkauft 5 Soden für 1 Sgr., mithin kostet der Haufen Torf, groschenweise gekauft, 28 Rℓ. 24 Sgr., während die Sparer für den Haufen in drei Klaftern nur 10 Rℓ. 15 Sgr., also 18 Rℓ. 9 Sgr. weniger bezahlt haben. Unter solchen Umständen betrug der Gesammtgewinn der Gesellschaft bei ihren Ankäufen von Holz, Torf und Kartoffeln 2485 Rℓ. 5 Sgr. 6 Pf., demnach bei dem oben genannten Anlage-Kapitale von 2204 Rℓ. 8 Sgr. 6 Pf. über 100 Procent.

(Schluß folgt.)

Zur Roggenfrage.

Wir freuen uns gegenüber den bedauerlichen Vorgängen in verschiedenen Städten unseres Vaterlandes mittheilen zu können, daß nicht allein der hiesige Marktverkehr bisher in keiner Weise unterbrochen, sondern auch nicht der entfernteste Grund zu Befürchtungen ähnlicher Ereignisse, wie die von den Zeitungen gemeldeten, hier vorhanden ist. Es gehört zu den erfreulichsten Erscheinungen des hiesigen Lebens, daß selbst in den unteren Schichten des Volkes gesunde Ansichten über die Nothwendigkeit eines ungestörten Verkehrs vorherrschen, und daß die enormen Anstrengungen, mit denen Commune und Privatwohlthätigkeit Tausenden hiesiger Einwohner in dieser Zeit Unterstützung und Hilfe verschafft hat, dankbar erkannt werden. Zudem sind bereits Maßregeln getroffen, die ein baldiges Sinken der Roggenpreise mit Bestimmtheit voraussagen läßt. Die Communal-Behörden, deren rastlose Thätigkeit, der Noth abzuhelfen, dankbar erkannt wird, haben dafür gesorgt, daß in kürzester Zeit eine bedeutende Quantität Roggen hier eintrifft. Dieser Roggen ist ausschließlich für den hiesigen Verbrauch bestimmt und wird den Bäckern zu dem Einkaufspreis abgelassen werden. Sollte mittlerweile der Preis auf hiesigem Platze bedeutend und noch unter jenen Einkaufspreis gewichen sein, so wird die Commune auch einen etwaigen Verlust nicht scheuen, und zu den niedrigen Marktpreisen verkaufen. In gleich edler Absicht ist auch eine Anzahl hiesiger Kaufleute zusammengetreten, die auf ihre Rechnung eine bedeutende Quantität Roggen kommen läßt und zu dem Kostenpreise verkaufen will. Fügen wir endlich noch hinzu, daß jetzt auf den Speichern und an der Weichsel hinreichende und lohnende Arbeit für Männer und Frauen vorhanden ist, so dürfte unser obiger Ausspruch vollkommen gerechtfertigt erscheinen und wir werden nach der Noth dieser Zeit mit Stolz und Freude sagen können: die Stadt Danzig ist durch den Gemeinsinn ihrer edlen Bewohner vor jenen traurigen Vorfällen bewahrt worden, die Hunderte und Tausende unglücklich machen, ohne einem Einzigen Hilfe bringen zu können. —

Kajütenfracht.

— Am 24. d. M. verließ unsere Stadt der zum zweiten Commandanten von Stettin ernannte Herr Oberst-Lieutenant von Könneritz. Ausgezeichnete Gaben des Geistes und Herzens hatten ihn in allen gebildeten Kreisen eine seltene Liebe und Anhänglichkeit erworben, und deshalb mußte sowohl ihm die Trennung von einer Stadt schwer werden, in der er eine Reihe von Jahren glücklich verlebt hatte, als auch seine zahlreichen Freunde ihn lange und schmerzlich vermissen werden.

Provinzial-Correspondenz.

Insterburg, den 20. April 1847.

Die schönen Hoffnungen, denen wir uns nach meiner letzten Mittheilung hinzugeben geneigt waren, sind uns durch die bekannte Tücke des gegenwärtigen Monats gänzlich vernichtet, denn seit 14 Tagen hält uns das unfreundlichste Wetter noch immer in den warmen Stuben zurück, weil das dichteste Schneegestöber alltäglich die Luft in der freien Natur verfinstert und kalter Nordwestwind einen jeden Spaziergang eben so unangenehm als gefahrbringend macht. Letztes hauptsächlich dadurch, indem Krankheiten aller Art an der Tagesordnung sind, und da diese sich im heurigen Jahre fast immer in den seit geraumer Zeit hier herrschenden Abdominal-Typhus umwandeln und viele Opfer fordern, so sieht man, als ob unsere Stadt im Belagerungs-Zustande erklärt wäre, alle Promenaden leer und verödet. Auch die so schöne Hoffnung, deren Realisirung uns mehr, denn nahe war, ist uns für dieses Frühjahr vernichtet, nemlich die langentbehrten Theatervorstellungen der Marohn'schen Schauspielergesellschaft. Diese Gesellschaft befand sich vor dem Osterfeste bereits in unsern Mauern, um das schon vor längerer Zeit eröffnete Abonnement nunmehr durch die erste theatralische Vorstellung zu beginnen, da plötzlich wandte sie uns den Rücken und begab sich nach der Nachbarstadt Gumbinnen. Wie wir nachträglich vernommen haben, ist ihr die Concession für unsere Stadt in diesem Jahre höhernorts vorenthalten, indem das Königsberger Theaterpersonal hierher zu kommen beabsichtigt und deßwegen schon früher die nöthigen Schritte gethan haben soll. Auf diese Art ginge uns wohl manche Freude für jetzt verloren, doch wird uns die Zukunft ge-

wiß einen reichlichen Ersatz dafür bringen. Die jetzigen Conjunkturen aber — wenigstens in unserer Mitte — nicht zu großen Erwartungen für ein Schauspielunternehmen, denn die noch täglich mit eisernen Armen drückende Noth wird allem Vermuthen nach das Schauspielhaus und ihre Kasse sehr leer lassen. Jetzt, nachdem die arbeitende Klasse schon recht viele Beschäftigung im Freien gefunden hat, fühlt das Drückende der Verhältnisse besonders der kleinere Handwerker sehr hart, der genöthigt ist, viele Gehilfen zu halten, denn die allernothwendigsten Nahrungsmittel stehen noch immer auf einen enorm hohen Preis. So gilt z. B. der Roggen pro Scheffel 85 Sgr., Weizen 4 Thlr., und das unentbehrlichste der Nahrungsmittel, die Kartoffeln, sind unter 1 Thaler pro Scheffel nicht zu erhalten. Bei alledem ist es zu verwundern, daß es nicht mehr Verbrecher giebt, wiewohl kleine Diebstähle, besonders an Victualien, in ziemlich ansehnlicher Zahl vorgekommen sind, wodurch das hiesige Königl. Inquisitoriats-Gefängniß so überfüllt ist, daß man schon, um neue Lokale zu ermitteln, öffentliche Aufforderungen hat ergehen lassen müssen. — Diese Translokation der Inhaftirten erscheint um so nothwendiger, als zur Zeit unter den 80 Gefangenen beiderlei Geschlechts, die hier ihrer Freiheit beraubt sind, leider der obengenannte Typhus arg hausen soll. Wie man aus unserm Lokalblatt erfährt, sind 30 derselben krank darniederliegend und sollen mehrere bereits daran gestorben sein. Zum Leidwesen mehrer Familien hat diese Krankheit auch schon verschiedene Opfer von den am Inquisitoriate fungirenden niedern und höhern Beamten befallen und drei derselben bereits dahingerafft. So bedauern wir besonders den Verlust eines allgemein beliebten und geachteten Oberlandesgerichts-Assessors, der als Hauptinquirent täglich im Inquisitoriate beschäftigt und auch als Opfer dieser Krankheit erst vor einigen Tagen uns entrissen ist und dessen Hinscheiden in seinen besten Jahren um so härter empfunden wird, da er im höchsten Grade das Vertrauen, das seine vorgesetzte Behörde in ihn setzte, stets auf das Gewissenhafteste zu rechtfertigen beflissen war. Seit einigen Tagen werden die Reconvalescenten auf einem geräumigen Wagen unter Eskorte der Polizei ins Freie geführt und vor die Thore der Stadt spaziren gefahren, damit die üblen Einflüsse ihrer Gefängnißatmosphäre bei ihnen weniger verderblich vorübergehen. Gewiß ein höchst menschenfreundliches Beginnen, das zur allgemeinen Publicität gebracht zu werden verdient, da viele derselben gewiß nur aus der größten Noth sich an dem Eigenthum ihrer Nächsten vergriffen haben werden, und es unverantwortlich wäre, sie jetzt dafür in Lebensgefahr zu bringen und sie vielleicht entfernt von allen ihren Lieben direct dem Orkus zuzuführen. Ueberhaupt ist die Sterblichkeit hier, wie im ganzen hiesigen Kreise höchst bedeutend und fast um zwei Drittheile größer, wie im vorigen Jahre und man fürchtet mit ganzem Recht, daß sie noch zunehmen werde, wenn erst die Veränderung der Lebensmittel, welche durch den Frühling bedingt zu werden pflegt, stattfinden wird. — Unter den Ereignissen, welche an unserm Orte allgemeines Interesse erregen, gehört, daß vor einigen Tagen der 16jährige Schreiberbursche des hiesigen Forst-Rendanten gefänglich eingezogen und dem Königl. Inquisitoriate übergeben worden ist, weil er sich in zu naher Berührung mit der Kasse seines Prinzipals gesetzt haben und an selbiger einen Deffekt veranlaßt haben soll. Bis jetzt will derselbe jedoch nur sehr wenig zugestehen und es soll bei der von der Königl. Regierung zu Gumbinnen bereits veranlaßten Untersuchung des bedeutenden Deficits sich allmählig herausstellen, daß die Forstkasse auch von anderer Seite Zuspruch gehabt haben muß. Bis jetzt ist das Resultat der Untersuchung noch nicht bekannt geworden und eben so wenig ermittelt, wodurch das Unglück herbeigeführt worden ist, da der Rendant als ein rechtschaffener und biederer Mann hier stets geachtet und jetzt allgemein bedauert wird. Z.

Briefkasten.

1) An Z. in J.; wegen Mangel an Raum mußte Ihr Artikel bis zur nächsten Nummer zurückgelegt werden.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Druck und Verlag der **Gerhard**'schen **Buchhandlung** in **Danzig**.

Literarische Anzeigen der Gerhard'schen Buch- u. Kunsthandlung in Danzig.

In der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig, Langgasse № 400 ist zu haben:

Gemeinnützige Naturgeschichte,

von Dr. H. O. Lenz.

Mit dem erschienenen fünften Bande, das Mineralreich umfassend, ist Dr H O. Lenz's gemeinnützige Naturgeschichte in zweiter Ausgabe vollendet. Der Werth dieses Werkes ist anerkannt. Zu großem Theil aus Selbstforschung des Verfassers hervorgegangen, soll es Jung und Alt in nutzbare Kenntniß der Thierwelt, der Pflanzenwelt und des Mineralreiches einführen, und durch Mittheilung des Erforschten zu eignem Eindringen in die bewundernswerthe Mannichfaltigkeit der ganzen Schöpfung anregen.

Nach vielfach geäußerten Wünschen ist die neue Ausgabe sowohl mit schwarzen, als mit fein illuminirten Abbildungen hergestellt worden. Der Preis des ganzen Werkes in 5 Bänden ($160\frac{3}{4}$ Bogen) mit schwarzen Abbildungen (41 Tafeln, mit 564 Figuren) ist nur $6\frac{2}{3}$ Rt., mit fein illuminirten Abbildungen $9\frac{1}{3}$ Rt. Von der illuminirten Ausgabe sind auch in gepreßte Leinwand elegant gebundene Exemplare für 10 Rt. 5 Sgr. durch jede Buchhandlung zu haben.

Wem der Preis des ganzen Werkes auf einmal zu hoch ist, dem steht die allmählige Anschaffung der einzelnen Theile frei. Deren Preise sind folgende:

I. Band:	Säugethiere,	mit schwarzen Abbildungen $1\frac{2}{3}$ Rt.,	mit illuminirten Abbildungen $2\frac{1}{3}$ Rt.
II. „	Vögel,	„ „ $1\frac{1}{6}$ „	„ „ $1\frac{5}{6}$ „
III. „	Amphibien, Fische, Weich- u. Kerbthiere ꝛc.	$1\frac{1}{3}$ „	„ „ 2 „
IV. „	Pflanzenreich	„ „ $1\frac{2}{3}$ „	„ „ $2\frac{1}{3}$ „
V. „	Mineralreich	„ „ 1 „	„ „ $1\frac{1}{10}$ „

Werden gebundene Exemplare verlangt, so kostet jeder Einband 5 Sgr. mehr.

Gotha, im März 1847.

Beckersche Verlagsbuchhandlung.

Im Verlage von A. D. Geisler in Bremen ist erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse 400, vorräthig:

Dr. Johann Wilhelm Schäfer, Grundriß der Geschichte der deutschen Literatur. Vierte verbesserte Auflage. gr. 8. 11 Bogen. 12½ Sgr.

Das einstimmige Urtheil der Kritik und die weite Verbreitung dieses Grundrisses hat über den Werth desselben längst entschieden. Er erscheint in dieser vierten Auflage sorgfältig verbessert und mit chronologischen Tabellen vermehrt, dennoch ist der frühere niedrige Preis beibehalten worden.

In der Gerhardschen Buchhandlung in Danzig (Langgasse 400) ist vorräthig:

Fr. Georgi,

Naturgeschichte für Schulen

mit besonderer Berücksichtigung der Makrobiotik. Nebst einer tabellarischen Uebersicht des gesammten Naturreichs.

8. Preis 15 Sgr.

Bei Gerhard Stalling in Oldenburg ist so eben erschienen und in Danzig in der Gerhardschen Buchhandlung zu haben:

Anweisung

zur sichern und leichten

Bereitung der Schiessbaumwolle und Schiessheede

nach der

Ottoschen Methode

unter Anwendung der

Salpeter-Schwefelsäuremischung.

Von **F. C. Osterbind,**

Oberlehrer an der höhern Bürgerschule zu Oldenburg.

Preis 5 Sgr.

In der Myliusschen Verlagshandlung ist erschienen und in der Gerhardschen Buchhandlung, Langgasse № 400, zu haben:

Kletke, Dr. G. M., Repertorium der Gesetz-Sammlung für die Königl. Preuß. Staaten vom Jahre 1806 bis incl. 1845. gr. 4. geh. Preis 3 Thlr., auf Schreibpapier 3 Thlr. 22½ Sgr.